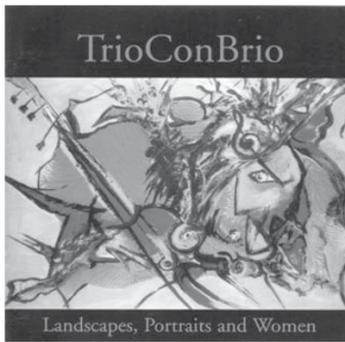


**Kammermusik**

**Lebendige Bilder**



**Landscapes, Portraits and Women;** Léo Brouwer, Sérgio Assad, Egberto Gismonti, Claude Debussy; Trio Con Brio ACD 6057



Die nach „Impressions“ und „Nachtmusik“ dritte CD des Trio Con Brio mit dem assoziativen Titel „Landscapes, Portraits and Women“ nach der dem Trio gewidmeten Komposition „Paisajes, Retratos Y Mujeres“ von Léo Brouwer ist eine in jeder Hinsicht reizvolle Aufnahme dieses rein weiblichen Ensembles in ungewöhnlicher Besetzung. Kein Wunder, dass sich zeitgenössische Komponisten wie der Kubaner Léo Brouwer oder die aus Brasilien stammenden Komponisten Sérgio Assad und Egberto Gismonti durch eine solch ausgefallene Zusammensetzung – Elisabeth Deinhard, Querflöte, Andrea Förderreuther, Gitarre, und Carolin Kriegbaum, Viola – zu Kompositionen beziehungsweise Umarbeitungen ihrer Werke haben inspirieren lassen. Alle drei Komponisten sind gleichzeitig hervorragende Gitarristen und so kommt diesem Instrument nicht nur eine begleitende sondern eine besondere Funktion innerhalb des Trios zu. Flöte, Bratsche und Gitarre verdichten sich durch die drei herausragenden Musikerinnen zu einem orchesterähnlichen Klangbild, das die Sujets und Szenarien der Kom-

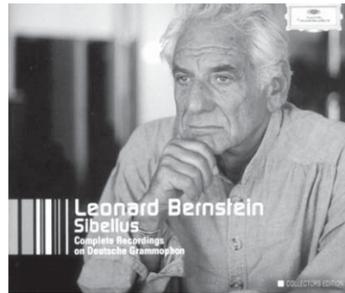
positionen ausdrucksstark empfinden lassen und lebendige Bilder beim Hörer hervorrufen. So etwa die ein Menuett tanzenden Frauen im 1. Satz oder die Liebesgeschichte zwischen Wagner und Mathilde im 2. Satz von Léo Brouwers Bravourkonzert, in dem er Zitate aus den Wesendonckliedern einfließen lässt. Ebenso das Wiegenlied für einen kleinen Jungen „Menino“ von Sérgio Assad, welches geradezu melodisch eine romantische Filmkomposition zu sein scheint. Allen drei zeitgenössischen Werken dieser CD ist das Suggestiv-Atmosphärische, Koloristisch-Stimmungshafte gemeinsam und so steht Debussy's Sonate für Flöte, Bratsche und Harfe (in der Bearbeitung für Gitarre von Andrea Förderreuther) in konsequenter Beziehung zu den lateinamerikanischen Werken und ihren Komponisten: ihre Musik ist ein „emotionales Kaleidoskop und Ausdruck unaussprechlicher Seelenbewegungen“, deren überaus virtuose und emotionale Umsetzung dem Trio Con Brio zum Besten gelingt: eine lebendige, mit Temperament und Seele gespielte Musik.

■ Annelie Steil

**Orchestermusik**

**Mehlschwitze**

Er hing fanatisch über Partituren und konnte doch schnoddrig mit ihnen umgehen. Er begegnete ihnen mit Pedanterie und erklärte anschließend seinen Orchestern das Laissez-faire. Leonard Bernstein war kein bestieriger Systematiker, kein Freund der Plackerei, er war Euphoriker. Seine Art, von den Musikern Genauigkeit einzufordern, bestand darin, dass er sie an das Lustprinzip erinnerte. Musikmachen als inneres Bedürfnis. 1976 schloss Bernstein, nach Jahrzehnten enger Verbundenheit mit Columbia, einen Exklusivvertrag mit der Deutschen Grammophon, ausgerechnet bei jenem Label, wo Platzhirsch Karajan schon im Gehege thronte. Eines von Bernsteins ersten Projekten war die Aufnahme sämtlicher Beethoven-Sin-



fonien mit den Wiener Philharmonikern, Live-Mitschnitte wie alle DG-Aufnahmen aus seiner Spätzeit. Ähnlich wie der Anfang der 80er-Jahre entstandene Brahms-Zyklus zeichnet sich auch Bernsteins Beethoven durch seinen emotional packenden, dramatisch aufgeladenen, manchmal gar überladenen Zugriff aus – eine Aufnahme, die immer im Schatten Karajans ausharrte, der von seiner Berliner Konkurrenz-Einspielung Millionen Exemplare verkaufte, während Bernstein selbst sieben Jahre nach der Erstveröffentlichung immer noch mit der 100.000-Marke kämpfte.

Die Wiederbegegnung mit Bernsteins Brahms fällt auf den ersten Blick unspektakulär aus – es geht opulent zu. Bernstein betreibt, etwa im Finale der Zweiten, romantische Luxurierung, mit deutlichen Temporrückungen, wenn auch nicht so sentimental überbordend, wie er es etwa bei Tschairowsky liebte. Zugleich aber leben diese Aufnahmen von einer bezaubernd schmissigen rhythmischen Intensität; nur fragt man sich nach Ende der fünften CD: Wo, bitte, ist Krystian Zimerman? Das diese Kasette zwar das Violin- und das Doppelkonzert mit Kremer und Maisky enthält, auf die beiden – uneingeschränkt hochrangigen – Mitschnitte der Klavierkonzerte jedoch verzichtet, ist ein dickes Manko.

Mit Chor und Orchester des BR hat Bernstein Mitte der 80er-Jahre die „Paukenmesse“ sowie „Die Schöpfung“ aufgenommen; gerade bei der Deutung des Oratoriums wird deutlich, dass sich – im Vergleich mit der New Yorker Aufnahme von 1966 – Bernsteins Lesart gewandelt hat. Er versteht Haydn nicht mehr als Stürmer

und Dränger, sondern mehr als Klassiker; zwar begreift er ihn nicht weniger spontan, doch insgesamt schwerer, tiefer und in den Tempi breiter. Die Einspielung dreier Sinfonien und der oft sträflich vernachlässigten Sinfonia concertante Hob. 105 mit den Wiener Philharmonikern verrät, gerade in deren langsamem Satz, auf welch subtil kammermusikalische Weise Bernstein seine Solisten mit dem (keineswegs nach alter Aufführungspraxis besetzten) Orchester kommunizieren lässt. Von den fünf Bernstein-Boxen nimmt die mit „The Americans“ überschriebene den in Sachen Repertoirewert höchsten Rang ein. Sie enthält sechs CDs mit Werken amerikanischer Komponisten, darunter die jeweils 3. Sinfonie von Aaron Copland und William Schuman, das Violinkonzert von Ned Rorem mit einem besetzt spielenden Gidon Kremer und den „Song of Songs“ von Lukas Foss. Die Aufnahmen entstanden mit den Orchestern aus Los Angeles und New York und untermalen eindrucksvoll das lebenslange Bekenntnis Bernsteins zur amerikanischen Musik. Hier ist Lenny – für uns Europäer – nicht mehr nur US-Import, sondern King of modern classic; hier hatte er keinen Karajan mehr zu fürchten, sondern war Schirmherr seiner eigenen Landeskunde. Ob in Roy Harris dritter Sinfonie oder in David Del Tredicis „Tattoo“: Bernstein lässt es frech kratzen und schaben, lässt himmlische Flageoletttöne flöten. Es sind Dokumente eines unerschütterlichen Fortschrittlichkeitsglaubens.

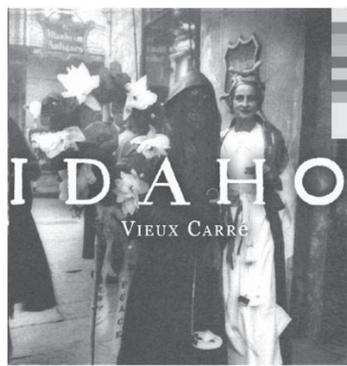
Schließlich die Sibelius-Aufnahmen, sein letztes, unvollendet gebliebenes Großprojekt. Als Bernstein im Herbst 1990 starb, lagen lediglich die Sinfonien 1, 2, 5 und 7 vor. Dem Begriff „Spätstil“ klebt ja im Allgemeinen viel Klischeehaftes an, doch hier erfährt er eine gewisse Berechtigung. So klingt etwa die Zweite nach Mehlschwitze, üppig, schwelend, ein Sattmacher. Die Erste und Fünfte klingen, als sei eine Zeitmaschine aus Versehen über diese Werke gebreitet und habe sämtliche Aufführungstraditionen unkenntlich gemacht. Es sind betont träumerische Interpretationen, die schon vor 15 Jahren Zündstoff boten. Die einen jubelten „gewaltig und ursprünglich“,

**Hymnen in apathischer Rockmanier**

**Neuerscheinungen im Rock- und Popbereich kurz vorgestellt**

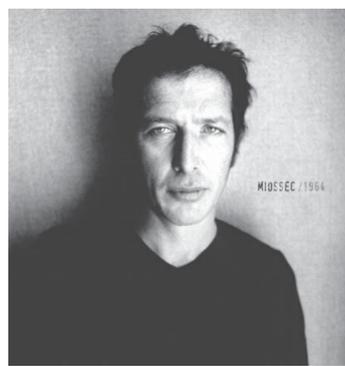
Zwischen Montagsdemonstrationen, Olympiakommerz und Rohölpreistreiber bleibt zum Herbststeinläuten genug Zeit, die milchigen Momente mit Musik zu anästhesieren oder je nach Steuerklasse zu glorifizieren.

Empfohlen sei für trübe Zeiten, die Harm getunkte Tonkunst der kalifornischen Indieband „Idaho“ mit dem Titel „Vieux carré“. Die Bürde der Welt scheinen sie mit ihren defätistischen Melodien zu tragen. Markant: die knarrend, versagende Stimme in Beerdigungs-Atmo von Jeff Martin. Selbst Akustik-Folk Kompositionen retten das emotionale Desaster kaum. Große Musik. Hektisch und entglitten gehen es die Liverpooler „Clinic“ an. Ihr Album „Winchester Cathedral“ dröhnt wie ein Blick en passant durch die Brille eines Kurzsichtigen. Rahmen verschieben sich, in Sekunden wird aus Pop Techno-Folk. Schräge Töne überlagern falsche Gesänge, treffen aber kunstgerecht das klinische Timbre. Ein Shangri-La mutierter Popmusik. Dem originellen Nachspielen haben sich „Hayseed Dixie“ aus den Appalachen gewidmet. Auch beim dritten Album „Let there be Rockgrass“ pflügen die Landpomeranzen im Bluesgrass-Stil durch Klassiker á la AC/CD, Queen oder Aerosmith. Das Live-Klima scheint zwar aus dem Hühnerstall importiert, dafür eiert das Banjo authentisch. Ein Schenkelklopfer. John Frusciante (Red Hot Chili Peppers) veröffentlicht derweil sein drittes Soloalbum 2004. Als „Ataxia“ offeriert er mit „Automatic Writing“ fünf Hymnen in apathischer Rockmanier, von sechs bis zwölf Minuten Länge. Wieder im Vier-Spur-Demostil mit autistischen Zügen, psychedelischen Effekten und apokalyptischer Stimmung. Rockmusik im Nukleus der Ursuppe. Lebensfreudiger ist die Platte des Duos „Saint Privat“. Situiert zwischen Prosecco-Ambiente und Raffaello-Charme reicht „Saint Privat“ leicht verzajzte Swing-



kost mit einer Spur Elektronik für den Casino-Ausflug im Cabrio. Mit einnehmender Stimme schmeichelt die Peruanerin Susana Baca um die Gunst des Hörers in ihrer „The Best of Susana Baca“-Sammlung. Lateinamerikanische Standardrhythmen und Bossa Nova im hypochochondrischen Gewand bestätigen die Ausnahmekünstlerin einmal mehr. Hinreißend. „One Take“ nennt sich eine Jazz-Kompilation mit „einfachem“ Konzept. Vier Weltklassemusiker (unter anderem Joey DeFrancesco) wurden von Alma Records ins Studio geladen und durften loslegen. Das Festgehaltene wurde mit dem ersten Versuch auf CD gepresst. Imposant dürfte als Umschreibung nur am Rande zutreffen. Die Schweizer Hardrock „Gottard“ betreuen seit mehr als 15 Jahren die ausserordentliche Spezies des Hardrock Marke „Ende der 80er“. Klischees ohne Ende, aber emphatisch und ostentativ vertreten.

Die „Best of“-Auslese „One Team One Spirit“ (inklusive vier neuer Songs) zeigt die beeindruckende Spannkraft ihrer Karriere in einem Genre, das nach wie vor abseits des Medienfokus funktioniert. Bekannter Hardrock. Der Österreicher „Marque“ drangsalierte einst die Charts mit Seichtpop. Mit neuem Image beschreitet er auf „Transparent“ andere Wege



und versucht im Erwachsenen-Pop zu landen. Das gelingt mittelprechtig. Manchmal stockt das Aufbegehren und schlingernde Songstrukturen laufen auf bekannte Riffs des Radiomilieus. „Shifty“ nennt sich der Ex-Frontmann von „Crazytown“ (Hit: Butterfly). Mit arglosem Rap im Radiokorsett möchte er uns einullern, nach drei Songs wird das phrasenhafte Seichtgerippe allerdings lethargisch und stumpf. Eher verhallender als unendlicher Sommer.

Labender Songwriterrock erwartet uns freundlicher Weise von der Siegerband des John Lennon Talent Awards 2003 „Schrottfisch“. Die „Rio Reiser Songpreis“-Träger norden sich mit der EP „Um übermorgen“ ein: musikalisch britisches Profil, textlich staunenswerte Geschichten mit Verstand und Märchen-Option. Prima einheimische Band. Industrie, aufwachen bitte! Hinter „No snakes in Heaven“ verbirgt sich Micha Voigt aus Franken und akustischer Folk, den sie kapriziös konturiert. Mal assistiert ihr eine Hammond, zuweilen die Slide Gitarre und nicht selten treiben Streicher die Songs in majestätische Gesetzhait. Drahtiger, massen-unkompatibler Folk. Little Steven ist ein Freund der „The High Dials“. Auf „A New Devotion“ präsentieren die Kanadier in der

Tradition von „The Clash“ oder „Echo & The Bunnymen“, spielen mit den 60ern, punken poppig oder finden Lust am gefahrlosen Retro-Pop. Der Bretoner Christophe „Miossec“ kann sich in Frankreich seit Jahren auf seinen Ruf als Songwriter verlassen. „1964“ unterbreitet Songwriter-Chansons mit Griffigkeit, nicht ausgeleiert wie das bei Gainsbourg vereinzelt der Fall war. Nahezu unvergänglicher Pop mit Streichern, Rockgitarren und Zigaretten. Über den Status der schwedischen Artrock Heroen „The Flower Kings“ muss man nicht diskutieren. Mit „Adam & Eve“ untermauern sie ihre Kunst, bis zu 18-minütige Kompositionen konsequent zu durchdenken ohne klischeehaft zu wirken. Die Meister des Progrock. Die Münchner „Die falschen Freunde“ mussten nach Wien um Pop zu definieren. Abgrenzung ist ihr Ding trotzdem nicht. Konkret legen sie sich nicht fest, poussieren mal mit Urge Overkill, dann Selig oder Nirvana, auch den Sternen oder Blumfeld oder Screaming Trees. Vierkant interessant, weil direkt aus dem Subversiven kommend und kaum berechenbar. Generationsmedizin.

■ Sven Ferchow

**Diskografie**

- Idaho: Vieux Carré (Kalinkaland Records)
- Clinic: Winchester Cathedral (Domino/Rough Trade)
- Hayseed Dixie: Let there be Rockgrass (Cooking Vinyl)
- Ataxia feat. John Frusciante: Automatic Writing (Record Collection)
- Saint Privat: Riviera (Soulfood)
- Susana Baca: The Best of Susana Baca (V2)
- V. A.: One Take (Alma Records)
- Gottard: One Team One Spirit (BMG)
- Marque: Transparent (Marquarium)
- Shifty: Happy Love Stick (Warner)
- Schrottfisch: Um übermorgen (Edition Büro 2000/Universal Music Publishing)
- No Snakes in Heaven: Fire Blue (Redwintunes)
- The High Dials: A new Devotion (Rainbow Quartz)
- Miossec: 1964 (PIAS)
- The Flower Kings: Adam & Eve (Inside out)
- Die falschen Freunde: Alles ist Pop (Supermusic)

die anderen, irritiert, fanden das Ganze „überzogen“ und „selbstgefällig“. Daran dürfte sich bis heute nichts geändert haben. Zu guter Letzt bietet die Box einen Mitschnitt der „4 Sea Interludes“ von Benjamin Britten, aufgenommen am 19. August 1990 in Tanglewood mit dem Boston Symphony Orchestra. Es war Bernsteins letzter Konzertauftritt.

■ Christoph Vratz

**Alle Aufnahmen mit Leonard Bernstein bei DG/Universal**  
**The Americans;** Werke von Ives, Schuman, Bloch, Copland, Gershwin u.a.; Kremer, New York Philharmonic, Los Angeles Symphony Orchestra; 6 CD 474 940

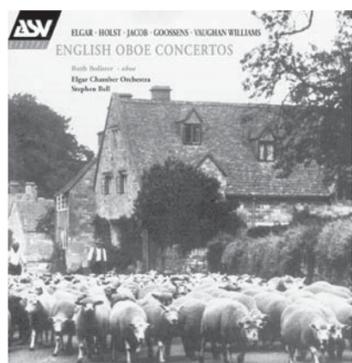
**Beethoven:** Sinfonien Nr. 1-9; Wiener Philharmoniker; 5 CD 474 924

**Brahms:** Sinfonien Nr. 1-4, Haydn-Variationen op. 56a, Tragische Ouvertüre op. 81, Akademische Fest-Ouvertüre op. 80, Violinkonzert op. 77, Doppelkonzert op. 102; Kremer, Maisky, Wiener Philharmoniker; 5 CD 474 930

**Haydn:** Sinfonien Hob. I:88, I:92, I:94, Sinfonia concertante Hob. I:105, Die Schöpfung, Paukenmesse; Blegen, Moser, Moll, Lucia, Ollmann, Chor des Bayerischen Rundfunks, SO des Bayerischen Rundfunks, Wiener Philharmoniker; 4 CD 474 919

**Sibelius:** Sinfonien Nr. 1, 2, 5, 7; Werke von Britten und Elgar; Wiener Philharmoniker; 3 CD 474 936

## Sanfte Landschaft



**English Oboe Concertos;** Ruth Bolister, Oboe; Elgar Chamber Orchestra, Leitung: Stephen Bell  
 ASV Digital CD DCA 1173, Vertrieb: Codaex

■■■■■□□

Die Skizze eines einsamen Satzes, nach dem Tode Edward Elgars aufgefunden: das ist alles, was von seiner geplanten Suite für Oboe und Orchester übrig blieb. Gordon Jacob orchestrierte das hübsche Stück, nannte es beziehungsreich „Soliloquy“ und heraus kam eine kleine Perle der englischen Oboenliteratur.

Lyrisch und melancholisch am Anfang, dann ein rasanter Lauf aufwärts, schließlich schwebt die tänzerisch leichte Oboe fast über den Streichern – klasse! Die englische Oboistin Ruth Bolister (die nicht nur hervorragend Oboe spielt, sondern auch die lange Marathonstrecke läuft) hat mit „English Oboe Concertos“ eine schöne, wohlgeungene CD vorgelegt. Fast barock klingen die kraftvollen Streicher in Gustav Holsts „A Fugal Concerto“ (H 152, op. 40, Nr. 2) von 1923. Im lieblichen Miteinander spielen sich Flöte und Oboe die hübschen Melodien zu, fühlen sich im Fugato pudelwohl und weben gemeinsam ein filigranes Geflecht der schönen Töne. Virtuoso, ein Husarenritt fast ist Eugene Goossens „Concerto en un mouvement“ (op. 45, 1927).

Der Bruder des Oboenstars Leon Goossens wusste hörbar genau, was eine Oboe kann und Ruth Bolister demonstriert es hier perfekt. Selbstverständlich, musikalisch sicher und technisch brillant spielt sie mit dem schwierigen, wunderschönen Stück. Saubere Artikulationen, perlende Technik, sichere Intonation und viel Musikalität: auch Ralph Vaughan Williams' Oboenkonzert (a-Moll, 1944) ist sehr anspruchsvoll. Bolister hat keine technischen Probleme, lässt die Oboe singen, tanzen – und der Hörer kann kaum genug von ihrem leichtfüßigen, aber gehaltvollen Oboenspiel bekommen.

Gordon Jacobs hübsches Concerto (Nr. 1) für Oboe und Orchester rundet die CD ab. Musik, die fast gefällig klingen, wenn nicht ein paar sorgsam eingewobene Klippen und Felsen die sanfte musikalische Landschaft bereicherten.

■ Heike Eickhoff

## Wagner verjazzt

**Siegfried's Olé in Espana;** Gerardo Nunez, Jerry Gonzalez, Pepe Rivero, Dolores Garcia Salas u.a.; GATEWAY Symphony Orchestra  
 EMI CD 5 57768 2

**Parsifal Goes La Habana;** Ramon Valle, Angel Garcia Arnes, Omar Rodriguez Calvo, Dolores Garcia Salas u.a.; GATEWAY Symphony Orchestra  
 EMI CD 5 57771 2

**Tristan Meets Isolde In Harlem;** Earl Bostic, Reggie Moore, Kenneth Norris u.a. GATEWAY Symphony Orchestra  
 EMI CD 5 57767 2

„Ich hoffe, dass mein Sohn nach Europa kommt und sich dort ganz in die klassische Musik versenkt und so gewissermaßen die Richard-Wagner-Jazzband schafft. Das heißt, dass er die klassische Musik mit dem Jazz kreuzt. Auf diese Weise wird eine völlig neue, eine männliche Kunst entstehen.“ So schrieb Otto H. Kahn 1929 in der von den Stadttheatern Duisburg-Bochum herausgegebenen Programmzeitschrift „Das Prisma“.

Diese Äußerung Kahns war für die in Berlin erscheinende rassistische Monatsschrift „Kunst/Kult/Klang“ Anlass zur Hetze: „die Offenheit des Juden Kahn – den man den heimlichen Weltkönig nennt – seinen Herzenswunsch, die deutsche Musik zu einem internationalen Gespött zu machen (...). Im Volksmund wird das Haupt-Jazzinstrument ‚Rotzkocher‘ genannt. Der Sohn des Juden Kahn wird also ‚Rotzkocherkönig‘, – so die Zeitschrift mit ihren erklärten Zielen „zum Kampf für das Deutschtum in der Kunst – Für geistige Erneuerung – Gegen Kulturbolschewismus“ unter der Überschrift „Richard-Wagner-Jazzband“ bereits im Jahre 1929!

75 Jahre dauerte es, bis EMI eine Wagner-Jazz-Band als CD-Edition tatsächlich zum Klingen brachte. „New Wagner“ will Wagners Motive „in neuem Licht erscheinen“ lassen. Dabei werden Themen aus Wagners Musikdramen in den afro-kubanischen, anglo-amerikanischen und spanischen Kontext gestellt, und neben dem Gateway Symphony Orchestra und der Big Band des Hessischen Rundfunks wirken viele höchst kompetente Jazzmusiker mit, wie Earl Bostic, Reggie Moore und die New Yorker Sänger Kenneth Norris und Electra Watson.

Leider jedoch driften Anspruch, Inhalt und Realisierung dieses Projekts arg auseinander. Irreführend sind insbesondere die Titel. So findet man auf der CD „Tristan meets Isolde in Harlem“ ein einziges „Tristan“-Zitat, die anderen Nummern basieren auf Themen aus „Lohengrin“, „Tannhäuser“, „Die Meistersinger von Nürnberg“ und dem „Ring des Nibelungen“. Ebenso verhält es sich bei der CD „Parsifal goes La Habana“ (hier gibt es auch je ein Beispiel aus „Rienzi“ und aus dem „Fliegenden Holländer“) und „Siegfried's Olé in Espana“, wo immerhin zwei der zehn Nummern auf „Siegfried“-Themen basieren.

Zwar sorgt die Sängerin Dolores Garcia Salas für die emotionale Tiefe des portugiesischen Fado, aber Interesse für die Originale bei Jazz-Freunden zu wecken, scheint bei diesem Crossover-Projekt nicht angesagt zu sein. Dafür sind die verwendeten Themen zu marginal, ist das Konzept zu oberflächlich.

■ Peter P. Pachl

## Orgelmusik

### Orgel-Exegesen

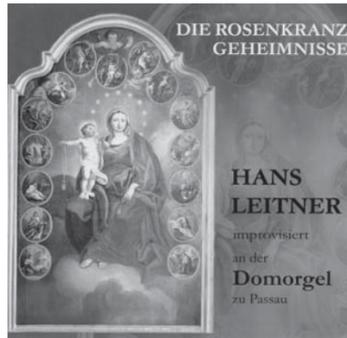
**Marcel Dupré:** Der Kreuzweg; Hans Leitner, Orgel  
 Symicon CD 139

**Hans Leitner improvisiert an der Domorgel Passau;** Hans Leitner, Orgel  
 Symicon CD 140

Werke von **Gustav Merkel, Felix Mendelssohn-Bartholdy, Josef Rheinberger und Max Reger;** Dominikus Trautner (Walcker-Orgel zu Riga)  
 Motette CD 12801

Werke von **Max Reger, Sigfrid Karg-Elert und Julius Reubke;** Dominikus Trautner (Walcker-Orgel zu Riga)  
 Motette CD 13121

Immer wieder lädt die Orgel zu besonderen Exegesen und Streifzügen ein.



Auf zwei Doppelproduktionen sei hier besonders verwiesen. Da ist der Organist Hans Leitner, zwischen 1992 und 2003 Domorganist in Passau und seit 2003 Domorganist am Liebfrauenturm zu München, der die gewaltige Registerfülle der fünfmanualigen Passauer Domorgel differenziert und reich für die Wiedergabe von Duprés großem Orgelzyklus „Der Kreuzweg“ einsetzt. Vielleicht noch überzeugender, inspiriert von solchen Auseinandersetzungen, wirkt dann die zweite CD mit einer großen vierteiligen Improvisation „Die Rosenkranzgeheimnisse“ von mehr als einer Stunde Dauer.

Hans Leitner stellt sich hier in die Reihe der bedeutendsten gegenwärtigen Improvisatoren auf der Orgel. Die Dichte und Genauigkeit der thematischen Prozesse, die kühnen Klangexperimente mit leisen Zonen, Schattenklängen, eigenwilligen Abmischungen lässt die Improvisation wie eine große Komposition erscheinen.

Leitner ist bis in kleinste Details vertraut mit den grandiosen Möglichkeiten der Passauer Orgel und er spielt sie stimmig und eigenwillig zugleich aus.

Eine weitere Orgel der Superlative ist die Walcker-Orgel im Mariendom zu Riga, die 1883 nach dem Auftrag der Stadt, die größte und beste Orgel der Welt zu bauen, fertiggestellt wurde. Sie wurde unter anderem mit einer neuen Komposition Franz Liszts (Nun danket alle Gott) eingeweiht. Dominicus Trautner, seit 1978 Mönch an der Benediktinerabtei Münsterschwarzach und dort auch als Organist tätig, bekam die Gelegenheit, mit Werken der Romantik und Spätromantik den schönen, vollen und farbenreichen Klang dieser Orgel zu erkunden. Zwei sehr ansprechende CDs entstanden, die Booklets informieren detailgenau über die Orgel, die vier Manuale und 124 Register aufweist. Ihre sonore Kraft besticht in vielen der eingespielten Stücke, darunter als Ersteinstrument auch Karg-Elerts Improvisation über den englischen Choral „Näher mein Gott zu dir“, die anlässlich des Untergangs der Titanic geschrieben wurde.

■ Reinhard Schulz

## Pop

### Lebenswelt digital

**Alexander Schubert aka sinebag;** Milchwolken in Teein  
 www.pulsmusik.net

■■■■■□□□

Kein elektronischer Musiker spielt so instrumental und kein instrumentaler Musiker so elektronisch. Wenig Popmusik ist so ernst, doch welcher experimentelle Komponist so poppig? Oft sind Musiker künstlerisch. Mancher Künstler ist auch musikalisch. sinebag – so hören wir – lebt und schwelgt zwischen den Angeln. Der 24-Jährige hat auf dieser Platte aus zart-transparent orangem Vinyl, deren Hülle mit einer dünnen Holzleiste verziert ist, eine Perspektive konzentriert, die nicht nur wundervoll kammermusikalisch trägt, sondern über fragile Strukturen eine ganze Kulturkritik bietet.

In Gesprächen zwischen Kindern und Reverb, zwischen Stimmen und Transistoren, zwischen Gitarren und Synthesizern zeigt sinebag, wie digital unsere Lebenswelt durchwirkt ist. Der Hörer ahnt, was mit uns geschieht. Deshalb ist diese Musik so klar und so schön, nach dem Motto: Manipulation schenkt reinen Wein ein. Was der Verfremdungseffekt leisten kann, wusste schon Brecht. Und doch ist „Milchwolken in Teein“ so unpolitisch wie Musik sein darf. Denn bei aller Weltläufigkeit, macht sie einfach froh daheim zu sein. Die Avantgarde ist friedlich gebettet.

■ Oliver Schwerdt

## CD-Tipps

**Karin Haußmann:** Iys; nichts als Geräusch; Resonanzen; weights and measures; Schwellen; Ein Ort für Zufälle; Thürmchen Ensemble; ensemble l'art pour l'art; musikfabrik u.a.  
 Wergo 6558 2

■■■■■□□

Nervös erregte Musik mit genauer Differenzierung der Klänge zwischen Ton und Geräusch. Naturlaute, Sprachgesten, das Flirren des Lichts, alles wird auf erregende Weise zu Musik. Karin Haußmann ist mit gut 40 Jahren kaum mehr Nachwuchskomponistin in der Reihe des Deutschen Musikrats. Aber es gibt noch viel bei ihr zu entdecken.

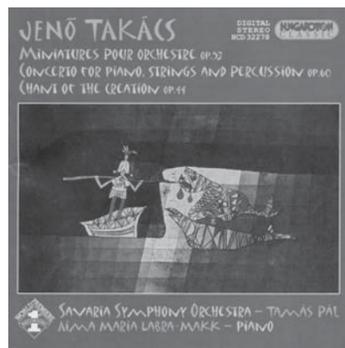
**Richard Rijnvos:** Block Beuys; Ives Ensemble  
 hat(now)ART 147

■■■■■□□

Das Stück des Niederländers Richard Rijnvos bezieht sich auf eine Ausstellung von Joseph Beuys-Exponaten mit 270 Exponaten in sieben Räumen. Das beeinflusste die Struktur und gab den Rückhalt für eine sehr schroffe, körpernahe Musik von hoher Intensität. Raue Realität und das Geistige dahinter sind ihre Pole.

**Jenő Takács:** Miniaturen für Orchester; Konzert für Klavier, Streicher und Schlagzeug; Das Lied von der Schöpfung; Aima Maria Labra-Makk, Klavier; Savaria Symphonieorchester, Tamás Pál  
 Hungaroton Classic HCD 32278

■■■■■□□



Jenő Takács wird bald seinen 102. Geburtstag begehen können. Die Werke seiner dezidiert ungarischen Periode (im und nach dem Zweiten Weltkrieg), die hier auf dieser intensiv interpretierten CD vorgestellt werden, setzen den Ton vor allem von Zoltán Kodály (sowie des späten Bartók) auf kreative und inspirierte Weise fort. Äußerst lebendige und rhythmisch durchpulste Musik, die ihr Wiederhören verdient.

**Thomas Adés:** America: A Prophecy; The Farfax Carol; Fool's Rhymes; The Lover in Winter; Life Story; Brahms; City of Birmingham SO und diverse andere Interpreten.  
 EMI 5 57610 2

■■■■■□□

Thomas Adés (geb. in London, 1971) ist einer jener jungen englischen Komponisten, die mit erstaunlicher Klangsicherheit und ohne sich um ästhetische Einwände der Avantgarde zu kümmern Musik schreiben, die mit Vergnügen und formaler Sicherheit Elemente aus allen Stilrichtungen ineinander wirbelt. Die Musik mag Züge von geschmacklichen Kompromissen haben, auch von allzu leichter Hand, die gerne das übervolle Füllhorn ausschüttet, sie ist aber gewiss nicht Ware aus zweiter Hand.

**Thomas Schmidt-Kowalski:** Sinfonie Nr. 3 d-Moll; Konzert für Violoncello und Orchester a-Moll; Nikolai Schneider, Violoncello; SWR Rundfunkorchester Kaiserslautern, Manfred Neumann  
 Naxos 8.551212

■■■■■□□

Die Musik Schmidt-Kowalskis klingt so, als wolle er den modernistischen Bestrebungen eines Gustav Mahler, Richard Strauss oder Max Reger die Rückbesinnung auf Schumann, Mendelssohn, allenfalls Bruckner oder Wagner entgegensetzen. Das kann der irgendwie aus der Zeit gefallene, 1949 geborene Komponist. Und man wundert sich.

■ Reinhard Schulz